



Für Euch gelesen und rezensiert:

Wie bitte? (Deaf Sentence)

Rezension des Buches "Wie bitte?" des Autors: David Lodge. Aus dem Englischen von Renate Orth-Guttman. Karl Blessing Verlag 2009. 367 S. 19,95 Euro

Bereits der Buchtitel verweist auf das zentrale Thema dieses Werks: die zunehmende Schwerhörigkeit des Autors, die er mit merkwürdigen autobiografischen Anklängen in diesem Buch mit der kommunikativen ‚Taubheit‘ der guthörenden Personen verbindet, wodurch teilweise sehr komische Situationen entstehen. Während seiner beruflichen Karriere als Literaturprofessor hatte Desmond Bates sich mit den Feinheiten der Sprache beschäftigt, nun befindet er sich im Ruhestand und kämpft mit den Tücken der Hörtechnik.

Als schwerhöriger Mitbetroffener schwankt man zwischen ironischem Gelächter und schwermütigem Seufzer, wenn Desmond die Dialoge mit seiner Frau Winifred beschreibt: insbesondere wenn sie feststellt, dass er seine Hörhilfe nicht trägt, enden ihre Gespräche regelmäßig in kleineren Krähen. Sie ist einige Jahre jünger als er und hat sich mit einer Partnerin ein florierendes Geschäft für Inneneinrichtungen aufgebaut, während er sich an den Wegfall seiner universitären Verpflichtungen gewöhnen muss.

Ihr Mitgefühl für Desmonds Hörbeeinträchtigung hält sich durchaus in Grenzen, da er sich scheinbar eigenwillig im Umgang mit der Technik zeigt. Besonders schön beschreibt der Autor den Wechsel der Hörgerätebatterien, die mit einem kleinen braunen Aufkleber versehen sind: da Desmond nicht weiß, wohin damit, klebt er sie auf seine Schreibtischunterlage, die auf diese Weise mit braunen Sprengeln übersät ist. Es ist

faszinierend, wie der Autor es schafft, diesen Situationen eine aberwitzige Seite abzugewinnen! Auf einer Party gerät Desmond in ein Gespräch mit einer attraktiven jungen Dame, er beschreibt allzu nachvollziehbar, wie der Hintergrundlärm ihm das Verständnis ihrer Erzählungen verwehrt: es sind die Tücken der Verstecktaktik, da er von Anfang an ihren Ausführungen akustisch nicht zu folgen vermag, es ihm dann jedoch zu peinlich ist, im Laufe des Gesprächs nochmal nachzufragen.

So geschieht es, dass die junge Dame, Alex Loom genannt, sich ein paar Tage später bei ihm meldet und ihn daran erinnert, dass er sich bereit erklärt habe, ihre Doktorarbeit über Abschiedsbriefe von Selbstmördern zu betreuen. Seine Versuche, sich hier heraus zu winden, konterkariert die junge Frau mit erotischen Avancen, die ihn in peinliche Situationen bringen könnten, so dass er seiner Frau zunächst nichts von dieser Studentin erzählt. Im Kontrast zu diesen Avancen steht der gut gemeinte Vorschlag seiner Frau, einen Lippen-Ablesekurs zu besuchen, was er mit selbstironischer Gelassenheit absolviert.

Außerdem kümmert er sich um seinen betagten Vater, der sich trotz beginnender Demenz weigert, aus seinem heruntergekommenen Häuschen in ein Pflegeheim umzuziehen. Die Beschreibung von Desmonds Besuchen bei seinem Vater sind besonders skurril und anrührend: der alte Herr misstraut den Banken (wer tut das nicht?), regt sich über Post von der Steuerbehörde auf und schafft es regelmäßig, seine Schwiegertochter Winifred aufzuregen, die seinen Mitteilungen über den Füllungsstand seiner Blase nichts abzugewinnen mag.

Trotz dieser schwierigen Ausgangsla-

ge und kniffligen Entwicklungen schafft es unser Autor, dass man den Wendungen seiner Geschichte gerne folgt und sich mit Desmond freut, dass sogar Winifreds Einladung an Alex Loom auf ihre private Weihnachtsfeier nicht in einer Katastrophe endet.

Die Fahrt in ein Ferienresort mit einem befreundeten Ehepaar über Sylvestertag hingegen birgt einige Tücken, die der von Desmond erhofften Belebung seiner Beziehung zu Winifred entgegenstehen. Umso mehr freut sich unser Protagonist, als er zu einer beruflichen Reise nach Polen eingeladen wird, die er mit einem sehr nachdenklichen Besuch im januaralten Auschwitz beschließt. Es wirkt zwar befremdlich, jedoch auch nachvollziehbar, dass er sich gewahrt wird, in welcher komfortablen und friedlichen Welt er trotz aller kommunikativen Pannen lebt. So führt ihn seine Heimreise buchstäblich ‚nachhause‘ zurück, wo seine Frau diese Erfahrung zwar nicht mit ihm teilen mag, ihn aber selbstverständlich wieder in die Arme schließt. Fazit: eine gelungene Beschreibung der kommunikativen Fallen, in die man als Mensch mit einer Hörminderung gerät, insbesondere wenn es einem (noch) schwerfällt, offen mit dieser Einschränkung umzugehen.

Sonja Soltani

David Lodge (* 28. Januar 1935 in London) ist ein englischer Schriftsteller und Literaturwissenschaftler. Lodge war von 1960 bis 1987 Universitätsdozent für Englisch an der Universität Birmingham und lebt in dieser Stadt seither als freier Schriftsteller.